



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 13. März 2016

Nimm das Leben als ein Fest

Darum iss dein Brot und trink deinen Wein und sei fröhlich dabei! So hat es Gott für die Menschen vorgesehen, und so gefällt es ihm. Nimm das Leben als ein Fest: Trag immer frisch gewaschene Kleider und spreng duftendes Öl auf dein Haar! Geniesse jeden Tag mit der Frau, die du liebst, solange dieses flüchtige Leben dauert, das Gott dir geschenkt hat. Denn das ist der Lohn für die Mühsal dieses Lebens. Wenn sich dir die Gelegenheit bietet, etwas zu tun, dann tu es mit vollem Einsatz.

Kohelet (Prediger Salomo) 9.7-10 --- (Gute Nachricht)

I.

Liebe Gemeinde

Ich erinnere mich ziemlich gut, wie nach der Lesung von Kohelet Kap. 2.1-15 (beim Sonntagsgottesdienst vom 24. Januar) fast so etwas wie ein allgemeines Seufzen durch die Gemeinde ging, als nach dem Satz *Versuch es doch mit der Freude und genieße etwas Gutes!* die Antwort folgte: *Und siehe, auch dies war nichtig.* Und als dieser biblische Skeptiker dann weiter die weiteren Stationen seiner Suche nach Sinn und Lebensfreude aufzählte, und immer nur Nichtiges fand, alles offenbar nur *ein Greifen nach Wind* sein sollte – da konnte ich deutlich auf Ihren Gesichtern wahrnehmen, dass viele von Ihnen dachten: bin ich deshalb ins Fraumünster gekommen? Nur, um mir ein solch depressives Programm anzuhören...?! Das wird ein trübseliger Gottesdienst werden....

Nun, ich hoffe, dass wir damals keinen trübseligen Gottesdienst gefeiert haben, denn wir versuchten auf Luthers Rat hin die wirkliche Spur der Freude bei Kohelet von der Ablenkung, vom seichten Spass und den falschen Zielen zu unterscheiden, –

und stiessen dabei eben auf Luthers Gedanken, dass uns dieser Prediger Salomo durchaus nicht das Leben vergällen und versauern, sondern uns den „rechten Gebrauch der Welt“ lehren wolle. Ja, Luther setzt in seiner Auslegung dieses Buches noch eins drauf, wenn er betont, dass wir Christenmenschen keine traurigen und grauen Schlapphüte tragen sollten, sondern erhobenen Hauptes alle ein rotes Barrett tragen – und das heisst: ohne falschen Moralismus selbstbewusst den Kopf hochhalten und unser Leben leben sollten: Gottesglaube macht fröhlich und gibt uns den Mut, den eigenen Weg mit Zuversicht zu gehen.

II.

Und wenn wir nun zum Schluss unserer Auslegungsreihe zum Buch Kohelet den ersten Satz des 9. Kapitels lesen, dann realisieren wir, wie recht der alte Luther doch hatte mit seiner Auslegung dieses Buches: *Auf, iss dein Brot mit Freude, ruft Kohelet nun, und trink deinen Wein mit frohem Herzen; denn längst schon hat Gott dieses Tun gebilligt.*

Was für eine strahlende Zusammenfassung: mit frohem Herzen soll der Gottgläubige das Leben geniessen, nicht sauerampfermässig und negativ durchs Leben gehen, sondern jeder und jede soll (noch bevor man sich ein rotes Barrett aufsetzt) schöne Kleider anziehen und sein Haar pflegen: *Geniesse das Leben mit einer Frau, die du liebst, all die Tage deines flüchtigen Lebens, die er dir gegeben hat unter der Sonne, all deine flüchtigen Tage.*

Es sind hier Ansätze zu einer Theologie der Lebensfreude zu finden – und ist das nicht überhaupt ein zentrales Element unserer Religion? Die Schöpfungsgeschichte schliesst nicht damit, dass Gott erschöpft gewesen sei, sondern mit einem Ruhetag, an dem Gott sich über das Geschaffene freut und sieht, dass es gut ist. Und so sollte bei Juden der Sabbat und bei uns der Sonntag gefeiert werden – als ein Tag, welcher der Freude, dem Genuss, der Familie, der Ruhe, dem Nachdenken und Lesen und Miteinandersein gewidmet ist – ein Tag ohne Dauerstress, ein Tag, der mit einer Feier beginnt und mit einem festlichen Essen abends endet.

Und wenn wir den Blick in die Religionsgeschichte weiten: so sind die schönsten, tiefsten Feste der Menschheit die heiligen Feste in fast allen Religionen! Wieviel Musik, wieviel schöne Zeremonien, wieviel Glanz ist da zu erleben. Und wenn wir dann noch ein religiöses und ein nichtreligiöses „Geburtstagsfest“ vergleichen: ist das Weihnachtsfest nicht unendlich viel schöner, tiefer, erhebender als der staatliche 1. August mit seinen Reden und Würsten und Knallkörpern und Raketen...?

III.

Man könnte auch die Gegenprobe machen, also einmal das Gegenteil der Freude sich genauer anschauen. Und vielleicht wird man sich dann daran erinnern, dass für

die alten Wüstenväter und für die Mönche des Mittelalters die *Acedia*, und das heisst eine Gefühlsmischung aus Trauer, Sinnlosigkeitsempfinden und Langeweile, zu den sieben Sünden zählte, die man meiden sollte – und hatten sie nicht recht?

Es soll ja Menschen geben, die noch beim Schönsten und Grossartigsten sich langweilen und ein schiefes Gesicht dazu machen können. Sie schaffen es tatsächlich, sich durch bewegende Chormusik von Bach oder von Gabriel Fauré hindurchzugähnen, bei Mozart- oder Rossini-Opern einzunicken, sie stehen vor Eiger, Mönch und Jungfrau, die eben gerade mit Neuschnee überzuckert im Sonnenlicht glänzen, und finden das langweilig; vermutlich wären sie teilnahmslos dumpf beim Pfingstfest zu Jerusalem herumgestanden, hätten Luthers Rede auf dem Reichstag zu Worms „auch nicht das Gelbe vom Ei“ gefunden und sich beim Fall der Berliner Mauer über den Staub beim Abreissen der Betonplatten beklagt...

Ja, ich glaube, diese Art von dauerndem Gelangweiltsein ist tatsächlich so etwas wie Sünde – eine Art von dummer Selbstzentriertheit, von Abgestumpftheit gegenüber dem Leben, gegenüber den Wundern der Natur und der Kultur – man findet sich cool, wenn man so reserviert tut, und merkt nicht, dass man in einem emotionalen Kühlschranks gelandet ist...

IV.

Nimm das Leben als ein Fest – dieser Ratschlag Kohelets ist wirklich ein Gegenprogramm, aber keineswegs eines für unsere Vergnügungsgesellschaften, die von Party zu Party eilen – es ist eine Ermunterung, das Leben neu wahrzunehmen: nämlich nicht nur am Samstagabend Dampf abzulassen, sondern das *ganze* Leben zu feiern. Wirklich mal versuchen, das eigene Leben als ein Fest anzusehen, zu dem man eingeladen ist.

Die Wortbilder vom Reich Gottes, die Jesus in seinen Gleichnissen verwendet, sind auffallend oft Bilder von Festmählern, von Hochzeiten, von Feiern – dort, wo Menschen zusammenkommen und etwas zu feiern haben: Bei einer Tauffeier ist es ein Kind, das Farben und Lärm und viel Überraschendes ins eigene Leben hineinträgt, bei der Hochzeit wird die Liebe gefeiert und Treue versprochen – *Geniesse jeden Tag mit der Frau, die du liebst*. Ja sogar bei einer Trauerfeier wird gefeiert: das Leben der Verstorbenen, das, was sie leben, bewirken und anderen Menschen sein durften.

Sie merken, hier klingt wieder jenes schöne dritte Kapitel unseres Buches an, wo es heisst, alles habe seine Stunde und seine Zeit – das Geborenwerden wie das Sterben, das Jubeln wie das Trauern, das Pflanzen wie das Ernten: Kohelet ist einer, der vom *wirklichen* Leben spricht – und auch dort nicht wegschaut, wo unser Leben auch schwierige und dunkle Seiten zeigt. Und das macht ihn zum Weisen – es gibt so viel engstirniges Wissen und verbissene Wissenschaft, der die Freude, das Staunen und

auch das Lachen fehlt. Das ist bei unserem Lebensphilosophen anders, so wie es bei Jesus anders war, der mit den Weinenden weinte, und mit Lachenden lachen konnte, der wusste, dass der Sabbat um des Menschen willen da ist und nicht umgekehrt. Und also wusste, dass Menschen Ruhepausen und Feiertage und Feste brauchen – damit unser Leben nicht dumpf und gehässig wird.

V.

Aber, wie kann man nur so sprechen angesichts der grossen Probleme, der Not und Gefährdung vieler Menschen auf dieser Erde? Vielleicht gerade darum, gerade darum sich nicht in Weltschmerz zurückziehen auf sich selber – sondern im Alltag die festlichen Momente wahrzunehmen, die Freude suchen und die Freuden pflegen, damit man sein Tagewerk tun kann – und dann auch jene Veränderungen in den Blick nehmen kann, die wirklich anstehen, wo wir dann nicht nur feiern, sondern auch kämpfen können müssen.

Ja, nehmen wir doch *das Leben als ein Fest*, sorgen wir dafür, dass die Gemeinsamkeit und das Miteinander des Feierns möglich ist – und deshalb jetzt einfach zum Schluss ein richtig aufmunterndes, knallvergnühtes Gedicht von Joachim Ringelnatz (1883-1934), das den Titel *Morgenwonne* trägt:

M o r g e n w o n n e

Ich bin so knallvergnügt erwacht.
Ich klatsche meine Hüften.
Das Wasser lockt. Die Seife lacht.
Es dürstet mich nach Lüften.

Ein schmuckes Laken macht einen Knicks
Und gratuliert mir zum Baden.
Zwei schwarze Schuhe in blankem Wachs
Betiteln mich "Euer Gnaden".

Aus meiner tiefsten Seele zieht
Mit Nasenflügelbeben
Ein ungeheurer Appetit
Nach Frühstück und nach Leben.

Joachim Ringelnatz

Wollen wir nicht den Versuch machen, dieses „Nasenflügelbeben“ und den „ungeheuren Appetit nach Leben“ in der kommenden Zeit zusammen zu üben und zu praktizieren? Wir könnten ja einfach mal probeweise ein rotes Barett aufsetzen. Amen.